

■ BÜCHERVERBRENNUNGEN UND ZENSUR IM ALTEN CHINA UND IHRE FOLGEN¹

von *Michael Strähle*

In China hat es nichts der Spanischen Inquisition oder den Kreuzzügen Vergleichbares gegeben, doch waren Zensur und Bücherverbrennungen im vor-modernen China nicht unüblich. Dahinter standen im großen und ganzen folgende Absichten:

- Die Vernichtung von Berichten, die dem Bild von der Vergangenheit und von der Gegenwart widersprachen, das ein Herrscher durchsetzen wollte. Betroffen waren beispielsweise Aufzeichnungen von Gelehrten, aber auch amtliche Aufzeichnungen früherer Dynastien.
- Weiters sollten durch Vernichtungen von Schriften bestimmte philosophische Schulen durchgesetzt werden. – Philosophische Auseinandersetzungen konnten in China recht drastische Folgen zeitigen. Wir müssen uns Bild von der Sanftheit und Weisheit chinesischer Philosophien wohl korrigieren.

Für gewöhnlich ging beides Hand in Hand, wenn es darum ging, eine offizielle Sicht der Dinge durchzusetzen. Und dabei spielten selbstverständlich mitunter auch Bücherverbrennungen eine Rolle.

Die wohl berühmteste Bücherverbrennung ereignete sich 213 v. 0 unter

Qin Shi Huangdi, Chinas erstem Kaiser. Nicht zuletzt ihretwegen wurde die Qin-Dynastie bis ins 19. Jahrhundert von konfuzianischen Gelehrten als barbarisch geschildert.² Verbrannt wurden vor allem historische Aufzeichnungen und die Aufzeichnungen von Streitgesprächen zwischen Vertretern unterschiedlicher philosophischer Schulen. Werke, die sich mit Landwirtschaft, Medizin, Weissagung, Alchemie und der Geschichte der Qin-Dynastie befaßten, blieben von der Verbrennung verschont. Auch wurden nicht alle Ausgaben unliebsamer Werke verbrannt. Betroffen waren ausschließlich private Buchbestände. Am Kaiserhof vorhandene Ausgaben wurden nicht verbrannt. – Folglich war die Vernichtung nicht total. – Es ging nicht darum, die Lektüre bestimmter Schriften gänzlich zu unterbinden, sondern deren breite Diskussion und die Schaffung intellektueller Zentren abseits des Kaiserhofes zu verhindern.

Gleichwohl am Kaiserhof die Legalisten³ dominierten, gab es dort keine intellektuelle Monokultur. Gegnerische Schulen, die größte unter ihnen die Konfuzianer, hatten großen Einfluß. Was u.a. zur Folge hatte, daß die Qin-Dynastie von legalistischen Gesetzen und konfuzianischen Werten geprägt war, eine Kombination, die für die Flexibilität sorgte ohne die das Chinesische Reich nicht so lange bestanden hätte.⁴

Der Literaturverlust durch die Bücherverbrennung war nicht so dramatisch wie von Konfuzianern später dargestellt. Selbst wenn es die Verbrennung nicht gegeben hätte, würden wir heute vermutlich nicht wesentlich mehr Texte aus der Zeit vor Qin Shi Huangdi kennen. Der Brand der Staatsbibliothek im Jahre 206 v. 0 war dramatischer. Generell verzeichnen wir vor der Einführung des Buchdrucks einen großen Schwund an Werken: Von den um das Jahr 0 aufgelisteten Werken sind uns 524, das sind rund 77%, nicht mehr überliefert. Die wesentlichen Auswirkungen der Verbrennungen waren andere. So förderten die Versuche späterer konfuzianischer Gelehrte, verloren gegangene Werke zu rekonstruieren, die Entstehung von Philologie und Bibliothekswissenschaften in China. In der Folge der Verbrennungen entstand ein regelrechter Bücherkult, und die Tendenz, sich der Vergangenheit zuzuwenden wurde verstärkt.⁵ „Der größte Schaden, den die Bücherverbrennungen verursachten, bestand allerdings darin, daß sie späteren konfuzianischen Gelehrten die Gelegenheit bot, die alten Texte neu zu ordnen und zu verfälschen.“⁶

Im Gegensatz zu den Bücherverbrennungen unter Qin Shi Huangdi wurden die Bücherverbrennungen im 18. Jahrhundert unter Qianlong rasch vergessen.⁷ Und das, obwohl sie aufgrund ihrer systematischen Durchführung weitem verheerender waren. Im großen und ganzen standen alle wesentlichen Autoren aus der Zeit vom 10.–18. Jahrhundert auf dem Index.

In manchen Bereichen liegen uns über die Literatur vor Qianlong nur mehr fragmentarische Kenntnisse vor. Schätzungen zufolge wurden 2665 Werke vernichtet. Genaue Zahlen anzugeben, ist aufgrund unterschiedlicher Bibliographierungen schwierig.

Bis ins 20. Jahrhundert hielt sich hartnäckig die Darstellung, daß der von Jesuitenmissionaren als „weise“ und „wohlwollend“ bezeichnete Qianlong sich um den Erhalt der chinesischen Literatur verdient gemacht hätte, und im Vergleich dazu die Bücherverbrennungen als Marginalie zu werten wären. Tatsächlich hing beides zusammen: Der Erhalt und die Zerstörung von Literatur gingen Hand in Hand. 1644, mit dem Ende der Ming-Dynastie, begann in China die Herrschaft der Mandschuren, eines Steppenvolkes aus dem Norden, die bis 1911, dem Jahr der Gründung der Chinesischen Republik, andauerte. Ming-loyale Gelehrte leisteten gegen diese Fremdherrschaft lange Widerstand.⁸ Da die Mandschuren zur Verwaltung des Reiches der Unterstützung durch chinesische Beamte bedurften, waren sie genötigt, sich diese gewogen zu machen. Zugleich lenkten sie diese Gelehrten durch ihre Einbindung in großangelegte Forschungsprojekte von politischen Tätigkeiten ab.⁹ Im 17. und 18. Jahrhundert entstehen auf kaiserliche Anordnung hin gewaltige Enzyklopädien und Anthologien wie das Kangxi Zidian, ein Verzeichnis aller Schriftzeichen, das noch heute verwendet wird. Qianlong ließ die Anthologie Die gesammelten Werke der Vier Schätze erstellen, die das gesamte Schrifttum umfassen sollte. Im Einklang mit dem strikten orthodoxen Konfuzianismus, dem Qianlong sich verpflichtet fühlte, sollte durch diese Anthologie der konfuzianische Kanon von allem Nichtorthodoxen gereinigt und ein für alle Mal abgeschlossen werden. Zusätzlich sollte am Hof eine Bibliothek entstehen, die das gesamte nötige Schrifttum umfaßte, eine Art Datenbank des gesamten Wissens der damaligen Zeit.

Die Zusammenstellung der Anthologie und der Bibliothek gingen mit einer systematischen Erfassung und Vernichtung unorthodoxer Schriften einher. Diesselben Beamten, die die Büchersammler einluden, Bücher zum Kopieren nach Peking zu schicken, suchten auch nach zu zensurierenden oder zu verbrennenden Büchern. Bei freundlichen Einladungen blieb es nicht. Systematisch wurden Privatbibliotheken, Buchhandlungen, Landhäuser, Eremitagen und abgeschiedene Klöster durchsucht; alles unter dem Vorwand, seltene Bücher für die Kaiserliche Bibliothek zu suchen. Diese „literarische Inquisition“ (Goodrich) betraf jegliches Schrifttum, auch Inschriften. Gesucht wurden beispielsweise Bücher, die gegen die Dynastie gerichtet waren. Eine Anspielung genügte oft, um das Werk zu vernichten. Werke unorthodoxer Autoren wurden gänzlich vernichtet. Werke, die Beschreibungen

militärischer Anlagen enthielten oder in einem schlechten Stil geschrieben waren¹⁰, wurden zensuriert. Schließlich wurden auch Werke verbrannt, die sich mit Weissagungen beschäftigten. Mitunter war die Vernichtung total – wenn etwa das Werk mit den Druckstöcken verbrannt wurde¹¹, mitunter wurden einzelne Kapitel oder Blätter entfernt, in anderen Fällen wurden Ausdrücke ersetzt.

Die einzige – und erfolglose – Jagd auf einen unorthodoxen Gelehrten im Süden Chinas führte zu einem veritablen Aufstand der Bevölkerung, der nur mühsam unter Kontrolle zu bringen war. Wie mühsam, zeigt die Tatsache, daß Qianlong gezwungen war, die für die Hetzjagd zuständigen Beamten aus dem Süden abzuberaufen. Seither gingen die Beamten möglichst unauffällig vor, um Aufsehen zu vermeiden. Sie gaben sich, zumindest in den kulturellen und wirtschaftlichen Zentren Chinas, in Zhejiang und Jiangsu, in Buchläden als Kunden aus. Trotz aller Vorsicht blieb ihr Wirken nicht gänzlich verborgen. Es regte sich Widerstand. Ohne diesen Widerstand wäre die Quellenlage in der Sinologie noch schlechter als sie ohnehin schon ist! Um verbotene Literatur zu retten, wurden Werke eingemauert oder ins Ausland verkauft, vor allem nach Japan, Korea und an Jesuitenmissionare. Anfangs schickten südchinesische Beamte nur gefällige Werke an den Kaiserhof. Und sogar dort gab es Verbündete. So wurden in diejenigen Ausgaben der bereits erwähnten Anthologie Die gesammelten Werke der Vier Schätze, die in den Süden geschickt wurden, heimlich unorthodoxe Schriften kopiert. Durch ein Dekret des Kaisers, in dem er denjenigen Beamten, die die meisten Bücher sammelten, die größten Beförderungen versprach, erhielt die literarische Inquisition allerdings eine ungeahnte Dynamik. Dachte Qianlong anfangs nur daran, die Schriften der Ming-loyalen Gelehrten zu vernichten, wurde nunmehr das gesamte Schrifttum der vorangegangenen 800 Jahre durchgesehen und zensuriert. Es war diese Entwicklung, die zu den verheerenden Bestandsvernichtungen führte.¹²

Die nachhaltigste Auswirkung dieser Kulturrevolution war jedoch die Schließung des Kanons. Neue Ansätze und Ideen entwickelten sich nunmehr ausschließlich abseits des Hofes. Zugleich wurde die Entwicklung einer eigenständigen mandschurischen Literatur verhindert. Die nunmehr herrschende Orthodoxie begünstigte im 19. Jahrhundert das Interesse an Ideen aus Europa und den USA; die kritischen Intellektuellen wandten sich von der konfuzianischen Orthodoxie ab und westlichen Ideen zu. Die Chinesische Revolution von 1911 verdankt sich auch dieser Hinwendung zu westlichen Ideen.

Was haben die beiden Bücherverbrennungen gemeinsam? Zum einen

ereigneten sie sich als die politische Herrschaft bereits gefestigt war, als alle gefährlichen Widersacher im wesentlichen ausgeschaltet waren und kein Krieg zu befürchten war. Die Bücherverbrennungen sollten die Verklärung der Herrschaft erleichtern und dadurch festigen. Zum anderen schlugen die Bücherverbrennungen auf die Dynastien zurück. Anstatt die Herrschaft zu festigen, trugen sie zu deren Destabilisierung bei. Diese unbeabsichtigte Wirkung auf die Mandschuren-Dynastie habe ich soeben erwähnt. Die Bücherverbrennungen unter Qin Shi Huangdi sollten verdeutlichen, daß nur die Gegenwart zählt, nicht die Vergangenheit, und daß, wie Han Feizi, einer der berühmtesten Philosophen des antiken Chinas, sagte, es unter einem aufgeklärten Herrscher keiner Bücher bedürfe, da alle notwendige Belehrung von den Gesetzen komme.¹³ Die Folgen waren eine erstaunliche Bibliophilie und eine verstärkte Rückbesinnung unter den Konfuzianern. Fortan, bis zum Ende des Kaiserreiches, mußte sich die Gegenwart vor der Vergangenheit rechtfertigen.

So verheerend die Bestandsvernichtungen durch Bücherverbrennungen waren, die Vernichtungen durch Bibliotheksbrände übertrafen sie bei weitem. Zur größten Literaturvernichtung in der Geschichte Chinas kam es während des Boxeraufstands im Jahre 1900, als die britischen und französischen Besatzungsmächte die Kaiserliche Bibliothek in Brand schossen. Wie im Falle der Bibliothek von Alexandria, blieb vom Traum, alles Wissen in einer Bibliothek zu versammeln, nur die Legende des Brandes. „Zerstörungen, Verfall, Plünderung und Brände treffen vor allem die großen Verdichtungen an Büchern, die normalerweise im Zentrum der Macht anzutreffen sind.“¹⁴ Was bleibt, so scheint es, kommt nicht aus den Zentren, sondern aus den Randzonen oder aus glückhaften Funden in privaten Beständen, von dort, wo nicht gesammelt, nicht systematisiert, nicht katalogisiert und nicht bewahrt wird – aus Beständen, auf die BibliothekarInnen für gewöhnlich keinen Zugriff haben.

- ¹ Für Anregungen und Kommentare danke ich Gerhard Fröhlich (Universität Linz).
- ² Eine breite nennenswerte Neubewertung, diesmal als Reichseiniger, erfuhr Qin Shi Huangdi in der Volksrepublik China ab den frühen Siebzigerjahren, in der Spätphase der Kulturrevolution. (Siehe Li Yu-ning (Hg.), *The First Emperor of China*, White Plains, N. Y., 1995.) Diese Einschätzung ist nicht falsch. Mit der Vereinheitlichung von Gesetzen, Maßen, Wagenspurweiten, Gewichten und Schriftzeichen wurde die Grundlage für eine gemeinsame Kultur und Verwaltung gelegt. Die Neubewertung fiel zusammen mit der Anti-Konfuzius-Kampagne, während

derer neben chinesischen Intellektuellen auch Leonid Breschnew beschuldigt wurde, mit konfuzianischen Ideen China dem Revisionismus gefügig machen zu wollen. (Siehe Joachim Schickel (Hg.), Konfuzius. Materialien zu einer Jahrhundert-Debatte, Frankfurt a. M. 1976)

- ³ Die Legalisten bildeten eine der großen philosophischen Schulen im antiken China. Sie stellten allgemeine Normen, die ohne Ansehen von Stand und Person angewandt werden sollten, über Sitte und Herkommen. Auch der absolute herrschende Fürst sollte an das Recht gebunden sein. Außenpolitik wurde als Unterwerfungspolitik verstanden. Die Staatsmacht sollte in jeder Hinsicht gestärkt werden. Auf das Wirken der Legalisten sind die drakonischen, bis zur umfassenden Sippenhaftung reichenden Strafen zurückzuführen, deren Anwendung sich durch die gesamte chinesische Geschichte zieht.

Um Mißverständnisse zu vermeiden: Im klassischen China wurde unter einer Schule eine Gruppe von Philosophen verstanden, die die gleichen Texte kommentierte, fortschrieb und überlieferte, nicht eine Gruppe von Philosophen, die ähnliche Ansichten vertraten. Innerhalb einer solchen Schule, auch die Konfuzianer bildeten eine solche, konnten die Unterschiede in den Ansichten derart groß sein, daß wir nach unserem Philosophieverständnis nicht mehr von einer, sondern mehreren Schulen sprechen würden. Stark vereinfachend gesagt, könnten wir gemäß diesem Verständnis alle ChristInnen als einer Schule zugehörig bezeichnen, da sie sich auf dasselbe Buch beziehen.

Unter anderem dieses Verständnis verleitete Jesuitenmissionaren zu einer Fehleinschätzung ihrer Erfolge. Während sie glaubten, Konfuzianer bekehrt zu haben, wurden sie von den Konfuzianern für ausländische Konfuzianer mit schrägen Ansichten und teilweise nützlichen Kenntnissen gehalten und dementsprechend zuvorkommend behandelt.

- ⁴ Denis Twitchett & Michael Loewe, *The Cambridge History of China, Volume 1: The Ch'in and Han Empires, 221 B.C.-A.D. 220*, Cambridge 19, 73
- ⁵ op. cit., 71
- ⁶ Derek Bodde, *China's First Unifier. A Study of the Ch'in Dynasty as Seen in the Life of Li Ssu*, Hongkong 1967, 165f.
- ⁷ Die folgende Darstellung orientiert sich im wesentlichen an Luther Carington Goodrichs umfassender Darstellung in *The Literary Inquisition of Ch'ien-lung* (New York 1966, ursprünglich Baltimore 1935).
- ⁸ Chinesische Beamte waren zur Loyalität gegenüber der Dynastie verpflichtet. Es galt als unehrenhaft, beim Wechsel der Dynastie den neuen Herrschenden zu dienen.

- ⁹ Vgl. die heutigen Bemühungen, frühere sowjetische WissenschaftlerInnen, die in der Rüstungsindustrie tätig waren, in Forschungsprojekte einzubinden, um zu verhindern, daß sie nichtwestlichen Staaten und Terrororganisationen ihr Wissen bei der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen behilflich sind.
- ¹⁰ Unter diesem Titel wurden auch die Werke eines früheren Zensors verbrannt.
- ¹¹ Zwar war in China der Druck mit beweglichen Lettern (sprich: Schriftzeichen) bereits vor Gutenberg bekannt, doch wurden Bücher nach wie vor zumeist im Blockdruckverfahren hergestellt. Die Druckstöcke wurden für Neuauflagen und Kopien von Büchern aufbewahrt. Um ihre Bibliothek einzigartig zu machen, waren Büchersammler und Gelehrte deshalb bemüht, auch die Druckstöcke zu erwerben.
- ¹² Cheuk-woon Taam, *The Development of Chinese Libraries under the Ch'ing Dynasty, 1644-1911*, Shanghai 1935, 41.
- ¹³ Aus diesem Diktum läßt sich der Wille ablesen, die Schriften gegnerischer Philosophen zu vernichten. Han Feizi war der berühmteste Vertreter des Legalismus.
- ¹⁴ Luciano Canfora, *Die verschwundene Bibliothek. Das Wissen der Welt und der Brand von Alexandria*, Hamburg 1998, 187.